

**Weitere Titel des Autors:**

*Der Künstler*

## Über dieses Buch

Eigentlich hatte sich Kommissarin Sandra Rehbein auf ein freies  
Wochenende mit ihrem Sohn gefreut. Doch dann wird sie zu einem  
Tatort gerufen: Auf einem verlassenen Parkplatz liegt ein toter  
5 Mann - ihm wurde das Herz herausgeschnitten. Als Sandra und ihr  
Team die Ehefrau des Opfers verständigen, finden sie heraus,  
dass diese ein Video erhalten hat, auf dem ihr Ehemann beim Sex  
mit einer auffällig tätowierten Frau zu sehen ist. Gibt es da  
einen Zusammenhang? Kurz darauf wird eine weitere Leiche  
10 gefunden - ebenfalls ohne Herz. Bei ihren Ermittlungen deckt  
Sandra ein dunkles Geheimnis auf, das die Opfer miteinander  
verbindet. Und das Morden ist noch nicht vorbei ...

## Über den Autor

Paul Buderath, geboren 1981, lebt und arbeitet in Essen, im  
15 Herzen des Ruhrgebiets. Neben seiner Tätigkeit als Arzt widmet  
er sich seit Jahren seiner zweiten großen Leidenschaft, dem  
Schreiben. Dabei beschäftigt er sich mit nervenzerreißenden  
Geschichten, wie sie nur im Moloch der Großstadt entstehen  
können. Im vergangenen Jahr erschien sein Debütroman *Der*  
20 *Künstler. Dein böses Herz* ist sein zweiter Thriller.

**Paul Buderath**

# **Dein böses Herz**

Thriller

5

beTHRILLED

Originalausgabe

»be« - Das eBook-Imprint der Bastei Lübbe AG

5 Copyright © 2021 by Bastei Lübbe AG, Köln

Textredaktion: [Nadine Buranaseda](#)

Lektorat/Projektmanagement: [Kathrin Kummer](#)

Covergestaltung: [Massimo Peter-Bille](#) unter Verwendung von

10 Motiven © JasminkaM/shutterstock, © Steve

Collender/shutterstock

eBook-Erstellung: [\[xxx\]](#)

ISBN 978-3-7517-0607-0

15

[be-ebooks.de](#) [\[Links gemäß Vorlage\]](#)

[lesejury.de](#) [\[Links gemäß Vorlage\]](#)

20

[Start Haupttext / Kapitel]

## Prolog

Verlassen lag der Parkplatz in der eisigen Nacht. Der abnehmende Mond war hinter dichten Wolken verborgen, und die wenigen Laternen warfen dünnes Licht auf die vereinzelt parkenden Autos. Dirk Lettorf war das nur recht. Die Dunkelheit gab ihm ein Gefühl der Sicherheit. Er konnte keine Zuschauer brauchen, auch wenn es unwahrscheinlich war, dass er hier draußen jemandem begegnete. Sie hatten den Ort für ihr Treffen nicht grundlos gewählt. Fröstelnd vergrub er die Hände in den Manteltaschen und bewegte die eingefrorenen Zehen in den Schuhen. Bereits seit Wochen herrschte eine grimmige Kälte. Selbst in der Finsternis konnte er sehen, wie sich bei jedem Ausatmen eine Dampfwolke vor seinem Gesicht bildete. Wann mochte Nicki erscheinen?

Er sah auf die Uhr. 2:26 Uhr. Fast eine halbe Stunde zu spät. Hoffentlich versetzte sie ihn nicht. Es war schwierig genug gewesen, Ramona die Lügengeschichte von der Betriebsfeier aufzutischen. Manchmal hatte er das Gefühl, dass sie langsam misstrauisch wurde, wenn er wieder einmal mit einer neuen Ausrede für sein merkwürdiges Verhalten ankam. Immerhin, bis jetzt hatte sie nie etwas gesagt.

Er hauchte in die hohlen Handflächen, um sie zu wärmen. Hätte er gewusst, dass er so lange würde warten müssen, hätte er Handschuhe mitgenommen. War es nicht ohnehin völlig bescheuert, sich mitten in der Nacht mit einer Frau zu treffen, die er kaum kannte? Er dachte an ihre erste Verabredung zurück und lächelte. Nein, das war es nicht. Ungewöhnlich, ja. Aber er

musste Nicki unbedingt wiedersehen. Und wenn sie sich bloß heimlich treffen konnten, musste es eben so sein.

Dirk sah sich um. War Nicki schon da? Der Parkplatz war groß, und sie hatte ihm keinen genaueren Treffpunkt genannt.

5 Vielleicht irrte sie ebenso durchs Dunkel wie er vorhin. Und obwohl sich seine Augen mittlerweile an die Lichtverhältnisse gewöhnt hatten, konnte er nirgends eine Bewegung ausmachen. Er überlegte, ob er sich wieder in den Wagen setzen und die Sitzheizung anschalten sollte, als er glaubte, eine Stimme zu  
10 vernehmen. Dirk hielt den Atem an und lauschte. In der Ferne schien jemand zu singen.

*„Mariechen saß auf einem Stein ...“*

Die Melodie klang nach einem Kinderlied. Er runzelte die Stirn. Schon im nächsten Moment war wieder alles ruhig. Nur das  
15 Rauschen der benachbarten Autobahn war zu hören. Unsicher machte er einige Schritte. Der Asphalt war an manchen Stellen teuflisch glatt. Beim Aussteigen hatte er sich beinahe  
langgelegt.

*„Dirk!“, sprach plötzlich eine Stimme in seinem Rücken.*

20 Er fuhr zusammen.

*„Schön, dass du kommen konntest.“*

Dirk drehte sich um und erkannte in wenigen Metern Entfernung die Silhouette einer Person, die langsam auf ihn zutrat. Er kniff die Augen zusammen. Die Frau, die sich mit jedem weiteren  
25 Schritt aus der Dunkelheit schälte, war jedoch nicht Nicki. Nicki hatte lange blonde Locken, diese Frau trug die Haare zu einem Dutt gebunden und einen altmodischen langen Rock, den Nicki im Leben nicht angezogen hätte.

*„Wer sind Sie?“, fragte er verunsichert.*

Die fremde Frau lächelte. „Ich glaube, wir kennen uns lange genug, um Du zu sagen.“

„Das muss ein Missverständnis sein. Ich kenne Sie nicht“, erwiderte er ärgerlich.

5 „Doch, Dirk, du kennst mich sehr gut.“

„Woher kennen Sie meinen Namen?“

Er zwang sich nachzudenken. Konnte irgendjemand von ihrem Treffen erfahren haben? Nein. Außer Nicki und ihm wusste niemand, dass er hier war.

10 „Du enttäuschst mich, Dirk.“

Etwas in der Art, wie sie sprach, rief eine Ahnung in ihm wach. Eine schreckliche Ahnung. Dirk spürte, wie ihm das Grauen die Kehle zuschnürte. Ja, er erinnerte sich. Aber das war unmöglich.

15 „Lassen Sie mich in Ruhe!“, fuhr er sie an. „Wir sind uns nie begegnet!“

„Ach, wirklich nicht?“ Mit ruhigen, festen Schritten trat die Frau näher an ihn heran. „Nun, dann muss ich deinem Gedächtnis wohl ein wenig auf die Sprünge helfen. Ich bin mir ganz sicher,  
20 dass du dich erinnerst.“

„Sie sind völlig durchgeknallt! Ich habe keine Lust, mich mit Ihnen zu unterhalten.“

Für einen Augenblick tat sich eine Lücke in der Wolkendecke auf, und ein Strahl fahlen Mondlichts fiel auf das Gesicht der  
25 Fremden. Dirk gefror das Blut in den Adern.

„Das ... das ist unmöglich.“

Mit einem Mal machte die Frau eine blitzschnelle Bewegung mit der Hand. Ehe Dirk begriff, was geschah, zerriss ein eiskalter Schmerz seine Brust. Schockiert schaute er an sich hinunter und

sah die Klinge des Messers, das aus seinem Fleisch ragte, im Mondschein aufblitzen.

„Was ...?“ Schon spürte er, wie ihm schwarz vor Augen wurde.

Während er zu Boden sank, begann die Frau leise zu singen.

5 „*Mariechen saß auf einem Stein,*

*Einem Stein, einem Stein ...*“



## 1. Kapitel

„Sorry, tut mir leid, dass es schon wieder so spät geworden ist. Aber ich musste den Bericht unbedingt vor dem Wochenende fertig bekommen“, sagte Kriminalhauptkommissarin Sandra

5 Rehbein, nachdem sie die Wohnung betreten hatte.

Sie stopfte den Schal in den Ärmel ihrer Lederjacke und hängte sie an die Garderobe.

„Mach dir unseretwegen keine Sorgen“, antwortete ihre Mutter und bedachte sie mit einem mitleidigen Blick. „Wir sind sowieso  
10 noch wach. Doch du solltest mehr auf dich aufpassen. Du arbeitest zu viel.“

„Ich weiß. Erzähl das lieber meinem Chef. Wenn's nach dem geht, leistet meine Abteilung viel zu wenig. Schläft Tim schon?“ Sandra traute sich kaum zu fragen.

15 Ihre Mutter nickte. „Er wollte unbedingt wach bleiben, bis du da bist. Vor einer halben Stunde ist er trotzdem eingeschlafen.“

Sandra biss sich auf die Unterlippe. „Mist!“

20 „Alles halb so wild. Wenn er gleich aufwacht, freut er sich umso mehr.“

Es war rührend, wie ihre Mutter versuchte, ihr das Gefühl zu geben, alles wäre okay. Dennoch, das schlechte Gewissen, wenn sie ihren Sohn mal wieder viel zu spät von seinen Großeltern abholte, konnte sie dadurch nicht vertreiben.

25 Sie gingen ins Wohnzimmer, wo sich ihr Vater in seinem Fernsehsessel gerade ein Glas Bier einschenkte. Als er Sandra bemerkte, stand er auf.

„Da ist ja unsere Kommissarin!“ Er sah auf die Uhr. „Halb neun. Wird auch immer später bei dir.“

Sie begrüßte ihn mit einer Umarmung. „Ja, viel zu tun und zwei Kollegen krank. Es ist wie verhext.“

„Brauchst du mir nicht zu erzählen.“ Ihr Vater lachte. „Ich hab vierzig Jahre Behörde hinter mir.“

5 Sie entdeckte Tim auf der Couch. „Da ist ja mein Schatz!“

Auf Zehenspitzen trat sie näher und ging vor dem Sofa in die Hocke. Tim atmete tief und gleichmäßig. Wie er so

zusammengekauert dalag, sah er beinahe aus wie ein Baby. Dabei wurde er nächsten Monat acht. Acht Jahre! Gott, wo war die Zeit

10 geblieben? Sie strich zärtlich durch Tims strohblondes Haar. Er lächelte im Schlaf und rollte sich noch etwas kleiner zusammen.

„Können wir dir irgendwas anbieten?“, fragte ihre Mutter leise.

„Du hast sicher wieder den ganzen Tag nichts gegessen und getrunken.“

15 Sandra winkte ab. „Danke, danke. Ich nehme euch sowieso schon viel zu sehr in Anspruch. Außerdem hatte ich heute Mittag ein Sandwich.“

Ihre Mutter hob eine Braue. „Na großartig! Das kann nicht so weitergehen, Sandra. Auf Dauer hältst du das nicht durch!“

20 „Ja, Mama. Wir fahren jetzt schnell nach Hause. Ich bringe Tim ins Bett, und danach esse ich was, versprochen. Jetzt ist ja Wochenende, da haben wir endlich mal richtig Zeit zusammen.“

„Das wird euch guttun. Dann seht zu, dass ihr loskommt. Und wenn du irgendwas brauchst, ruf einfach an.“

25 „Mach ich, Mama.“

Sandra fragte sich, was alleinerziehende Mütter taten, die nicht auf die Unterstützung ihrer Eltern zählen konnten. Sie wollte gerade die Hand ausstrecken, um Tim zu wecken, als das Handy in ihrer Hosentasche vibrierte. Sie zog die Hand zurück

und holte das Telefon hervor. Die Einsatzzentrale. Das durfte nicht wahr sein!

„Rehbein“, meldete sie sich halb flüsternd, um Tim nicht aufzuschrecken.

5 „Rettkowski von der Leitstelle. Guten Abend! Die Kollegen des KDD haben etwas für Sie.“

„Was heißt das? ‚Etwas für mich‘?“

„Männliche Person, mutmaßlich gewaltsamer Tod.“

Sandra schloss die Augen. So eine Scheiße! Ein Mordfall in  
10 ihrer Bereitschaftswoche bedeutete, dass das Wochenende gelaufen war. Sie würde Tim erklären müssen, dass sie auch in den nächsten Tagen kaum Zeit für ihn haben würde. Der Gedanke brach ihr das Herz. Doch es half nichts. Sie leitete die Mordkommission, da konnte sie sich nicht aussuchen, wann es  
15 Arbeit gab und wann nicht. Sie erhob sich und ging in die gegenüberliegende Zimmerecke, um etwas lauter sprechen zu können. Rasch fragte sie die Eckdaten ab und legte auf.

„Sag jetzt nicht ...“

Sie wagte es kaum, ihrer Mutter in die Augen zu sehen. Ihr  
20 Blick verriet, dass sie genau wusste, was der Anruf zu bedeuten hatte.

„Ich muss los, es geht nicht anders.“

Ihre Mutter seufzte. „Meinst du, es wird lange dauern?“

Sandra zuckte mit den Schultern. „Ich hoffe nicht.“

25 Natürlich würde es lange dauern. Es dauerte immer lange.

„Mami?“

Sandra fuhr herum. Auch das noch.

Tim hatte sich aufgesetzt. Die Haare völlig zerzaust, schaute er sie mit seinen müden Kinderaugen an. „Fahren wir jetzt nach  
30 Hause?“

„Hör zu, Schatz ...“ Mit zwei Schritten war Sandra bei ihrem Sohn. „... ich muss noch mal ganz kurz weg. Schlaf weiter, ich hole dich gleich ab, und dann fahren wir nach Hause.“

5 „Hm ... wann kommst du wieder?“ Er versuchte, tapfer zu sein, aber die Enttäuschung in seiner hellen Kinderstimme war unüberhörbar.

„So schnell es geht, mein Schatz, versprochen.“ Sie drückte ihn an sich und gab ihm einen Kuss auf die Stirn.

## 2. Kapitel

Nervös schaute die junge Frau, die sich „Nicki“ nannte, zum hundertsten Mal die Straße hinunter. Es schneite ohne Unterlass, und sie fror in ihrer kurzen Felljacke erbärmlich.

5 Sie hielt den Oberkörper mit einem Arm umschlungen, während sie an ihrer Zigarette zog. Kurz überlegte sie, ob sie sich an der Bushaltestelle gegenüber unterstellen sollte. Aber Lorena hatte den Kiosk als Treffpunkt genannt, und Nicki hatte kein Interesse daran, sie zu verärgern. Sie presste die Kiefer  
10 zusammen, um nicht mit den Zähnen zu klappern. Als sie noch auf der Straße gearbeitet hatte, hatte sie bei Wind und Wetter draußen stehen müssen. Die Zeiten waren glücklicherweise vorbei, auch wenn es fraglich war, ob ihre aktuelle Situation wirklich eine Verbesserung war. Sie zog noch einmal an der  
15 Zigarette und schnippte die Kippe in den Rinnstein. Wenn alles glattging, konnte sie die Stadt schon bald hinter sich lassen und damit all den Dreck, der bisher ihr gesamtes Leben bestimmt hatte. Vorausgesetzt, Lorena hielt Wort und tauchte auf. Sie sah noch einmal aufs Handy. 21:57 Uhr. Noch drei Minuten bis  
20 zur vereinbarten Zeit.

„Hey, Nicki“, zischte es in ihrem Rücken.

Nicki fuhr herum. „Lorena! Müssen Sie mich so erschrecken?“

Die kleine Frau, die wie bei ihren ersten beiden Begegnungen eine braune Steppjacke und einen langen dunklen Rock trug,

25 antwortete nicht, sondern zog sie am Arm näher an die Hauswand heran.

„Ich möchte nicht, dass uns jemand sieht“, flüsterte Lorena.

„In dem Punkt sind wir uns einig. Haben Sie das Geld?“, fragte Nicki ungeduldig und sah sich verstohlen um.

Natürlich war kein Mensch auf der Straße. Welcher Idiot ging bei dem Sauwetter schon freiwillig vor die Tür?

Lächelnd drückte Lorena ihr einen Briefumschlag in die Hand. In ihren Bewegungen lag nicht die geringste Spur von Eile. Kälte und Schnee schienen sie kein bisschen zu beeindrucken.

„Das war ausgezeichnete Arbeit. Mit so gutem Material hatte ich nicht gerechnet.“

Nicki warf einen Blick in den Umschlag. Im Dunkeln konnte sie nicht genau nachzählen, aber sie erkannte ein Bündel großer Scheine. Hastig packte sie das Geld in ihre Jackentasche und wandte sich zum Gehen.

„Warte!“, sagte Lorena scharf.

„Was denn noch?“

Lorena senkte die Stimme. „Ich möchte, dass du einen weiteren Auftrag für mich erledigst.“

„Danke, kein Interesse“, antwortete Nicki und wollte sich wieder umdrehen.

Lorena ergriff ihre Hand und hielt sie zurück. „Glaub mir, es lohnt sich für dich.“

Nicki zögerte. Irgendetwas an der seltsamen Frau machte ihr Angst. Sie kannte nicht einmal ihren richtigen Namen. Abgesehen davon, dass der Auftrag der Unbekannten höchst ungewöhnlich gewesen war. Außerdem musste sie Dortmund so schnell wie möglich verlassen. Mit jedem weiteren Tag, den sie in der Stadt verbrachte, stieg das Risiko, entdeckt zu werden. Gleichzeitig war die Aussicht auf einen zweiten Umschlag voller Geld verlockend.

„Was für einen Auftrag?“, fragte sie gedämpft.

„Das Gleiche wie beim letzten Mal.“

Der eisige Wind wehte eine Plastiktüte vorbei, die einige Sekunden über den Asphalt tänzelte, als könnte sie sich nicht für eine Richtung entscheiden, bevor sie im Rinnstein landete und liegen blieb.

5 „Und wenn ich's nicht mache?“, flüsterte Nicki. „Ich hab gerade fünftausend Euro verdient. Ich hab's erst mal nicht nötig.“

„Zehntausend Euro, wenn du es noch einmal tust.“

Nickis Herz begann wie wild zu schlagen. Zehntausend Euro.

Leicht verdientes Geld und genug, um sich endgültig eine neue

10 Existenz aufzubauen. Dazu konnte sie unmöglich Nein sagen.

Dennoch sträubte sich alles in ihr, das Angebot anzunehmen.

„Diesmal will ich eine Anzahlung“, sagte sie trotzdem.

Lorena nickte zufrieden. „Einverstanden. Zweitausend jetzt,

dreitausend bei Übergabe des Films. Den Rest, wenn ich das

15 Material gesehen habe. Sind wir im Geschäft?“

Mit zitternder Hand schlug Nicki ein. „Um wen geht es?“

### 3. Kapitel

Angestrengt starrte Sandra Rehbein durch die Windschutzscheibe, während die Scheibenwischer gegen den immer stärker werdenden Schneefall ankämpften. Der Winter war dieses Jahr ungewöhnlich kalt. Seit sie vor zehn Jahren nach Essen gezogen war, hatte sie nur ein einziges Mal richtigen Schnee erlebt. Normalerweise gab es hin und wieder etwas Schneeregen, viel zu schnell fallende Flocken, die sich am Boden sofort in schwarzgrauen Matsch verwandelten. Dennoch genügte es, um den Verkehr jedes Jahr pünktlich zum Wintereinbruch vollständig zum Erliegen zu bringen. Doch jetzt schneite es bereits seit einigen Tagen beinahe durchgehend. Bäume und Dächer waren weiß bedeckt, und die wenigen Streufahrzeuge schafften es gerade einmal, die wichtigsten Straßen frei zu halten. Zum Glück waren nicht mehr viele Autos unterwegs, sodass sie trotz der Wetterlage gut vorankam.

„In fünfzig Metern links abbiegen“, wies die emotionslose Frauenstimme des Navigationssystems sie an.

Überflüssig, denn der Beamte mit der gelben Warnweste, der die Einfahrt zum Parkplatz bewachte, verriet, dass sie richtig war. Als sich Sandra näherte, beugte er sich hinunter und leuchtete mit der Taschenlampe ins Wageninnere. Er trug gefütterte Handschuhe und hatte die Kapuze seiner Winterjacke tief heruntergezogen, sodass das Gesicht kaum zu erkennen war. Sandra hob ihren Dienstausweis, und der Mann nickte. Im Schritttempo fuhr sie weiter.

Sandra war immer wieder erstaunt, was für gottverlassene Orte es in dieser Stadt gab. Orte, an denen unbemerkt Dinge geschahen, die die meisten Menschen nicht einmal ahnten. Es lag



in der Natur ihres Berufs, sich an genau diesen Orten aufzuhalten.

Der Parkplatz direkt neben der A40 an der Grenze zu Bochum wurde von hohen Sträuchern und Büschen umschlossen. Tagsüber mochten hier die Angestellten aus dem angrenzenden Industriegebiet parken. Jetzt, Freitagabend um halb zehn, war er wie leer gefegt. Nur eine Handvoll schneebedeckte Autos standen herum. Außerhalb der Lichtkegel der hohen Scheinwerfermasten herrschte völlige Dunkelheit. Auf der gegenüberliegenden Seite jedoch konnte sie einige helle Lichter ausmachen.

Die Markierungen der Parkflächen und Fahrtwege waren nicht zu erkennen. Sandra folgte den frischen Reifenspuren im Schnee und lenkte den schwarzen BMW bis ans andere Ende des Parkplatzes. Beim Näherkommen begriff sie, dass es sich bei den Lichtern um die Scheinwerfer von Wagen handelte, die dort mit laufendem Motor standen. Irgendwo in der Tiefe des Gebüschs, das den Parkplatz umgab, schien ein noch helleres Licht. Flutlicht. Das musste der Fundort sein.

Sie parkte den Dienstwagen neben einer Streife und stieg aus. Schneidende Kälte schlug ihr entgegen, und sie ärgerte sich, dass sie keine Handschuhe mitgenommen hatte.

„Ah, schau an! Bambi ist auch schon da.“

Sandra verdrehte die Augen. Ronny Schäfer war vor einem Jahr als stellvertretender Leiter zur Mordkommission gestoßen und war ihr schon nach drei Tagen auf die Nerven gegangen. Obwohl der Sprung nach Essen nach einer steilen Karriere bei der Dortmunder Kripo eine Beförderung für ihn gewesen war, ließ er seitdem keinen Zweifel daran, dass er sich zu Höherem berufen fühlte, als die zweite Geige zu spielen – noch dazu unter einer

Frau. Dass er ihr aufgrund ihres Nachnamens den Spitznamen „Bambi“ verpasst hatte, gehörte nicht zu den größten Respektlosigkeiten, die er sich leistete.

5 „Was gibt's?“, fragte sie knapp und zog den Reißverschluss ihres Hoodies unter der Lederjacke bis ans Kinn zu.

„Schlechte Laune?“, flachste Ronny. „Hast du etwa schon geschlafen?“

„Jedenfalls hatte ich was Besseres vor, als den Freitagabend hier draußen zu verbringen.“

10 „Geht mir ähnlich. Meine Abendunterhaltung liegt jetzt allein in meinem Bett und wartet, bis ich zurückkehre.“

Sie schenkte ihm einen durchdringenden Blick. „Könntest du zur Sache kommen?“

15 Einen Moment lang schien er über eine erneute unpassende Bemerkung nachzudenken, besann sich jedoch eines Besseren.

20 „Na gut. Männlicher Toter, um die vierzig. Eindeutig gewaltsamer Tod, ziemlich blutige Angelegenheit. Nach den Ausweispapieren, die er bei sich trägt, handelt es sich um einen gewissen Dirk Lettorf. Die Leiche liegt da hinten im Gebüsch.“

Sandra nickte und machte sich auf den Weg zum Fundort. Der Schnee auf dem gefrorenen Erdboden knirschte bei jedem Schritt. Schon aus einigen Metern Entfernung sah sie den blutüberströmten Körper eines Mannes auf dem dunklen Untergrund  
25 liegen. Zwei große Bäume hatten den Toten weitgehend vor dem Schnee geschützt. Der Scheinwerfer, den die Kollegen aufgestellt hatten, ließ den Leichnam in einem makabren Spotlight erstrahlen. Unaufhörlich klickte die Kamera des Tatortfotografen. Sie trat näher und begutachtete die Leiche  
30 genauer. Der braunhaarige Mann trug eine dunkelblaue Jacke mit

Fellkragen, deren Reißverschluss geöffnet war. Die Kleidung darunter war vollkommen zerrissen und blutgetränkt. Sie erkannte das schmutzige Weiß frei liegender Rippen in der riesigen Wunde. Was war hier geschehen?

5 Sandra ließ die Augen über die Umgebung wandern und erblickte Saskia Dudek von der Spurensicherung, die ein paar Schritte weiter auf dem Boden kniete. Als sie Sandra bemerkte, winkte sie sie zu sich heran.

„Hi, Sandra!“

10 „Hatte gehofft, dass wir uns nicht so schnell wiedersehen.“

„Wie?“, entgegnete Saskia mit gespielter Empörung. „Siehst du mich etwa nicht gerne?“

„Lieber jedenfalls als meinen Kotzbrocken von Kollegen.“

15 „Hör bloß auf. Guck dir lieber das an.“ Saskia ging wieder in die Hocke. „Die Blutspur führt vom Parkplatz bis ins Gebüsch.“

„Glaubst du, der Mann hat sich noch hierhergeschleppt?“

Saskia schüttelte den Kopf. „Ich denke eher, dass er ins Gebüsch gezogen wurde, als er bereits tot gewesen ist. Die Schleifspuren auf dem Erdboden und im Schnee sprechen dafür. Da  
20 drüben in der Nähe des Scheinwerfers haben wir das meiste Blut gefunden. Vermutlich ist es dort geschehen.“

„Verstehe“, murmelte Sandra.

Das ergab Sinn. Der Täter hatte sein Opfer auf dem Parkplatz ermordet und die Leiche danach im Gebüsch versteckt. Wenn die  
25 Tat nachts geschehen war, war es möglich, dass er dabei unbeobachtet geblieben war. Gemessen an dem Blutbad musste der Mörder ebenfalls ziemlich übel ausgesehen haben. Wenn er auf seiner Flucht jemandem begegnet war, standen die Chancen gut, dass man sich an den blutüberströmten Mann erinnerte.

30 „Frau Kriminalhauptkommissarin, schönen guten Abend!“

Auch ohne sich umzudrehen, erkannte Sandra den freundlichen griechischen Akzent von Dr. Feliakis sofort. Sie begrüßte den sympathischen Rechtsmediziner mit Handschlag. Er trug eine blaue Wollmütze und Handschuhe. Sandra wünschte sich, sie hätte  
5 sich auch etwas Wärmeres angezogen.

„Guten Abend, Doktor! Wissen Sie, was passiert ist?“

Dr. Feliakis zuckte mit den Schultern. „Um ehrlich zu sein, nicht ganz. Doch irgendjemand scheint verdammt wütend auf den armen Kerl gewesen zu sein.“ Der kleine, untersetzte Mann  
10 schaute betrübt drein.

„Wie meinen Sie das?“

„Das Opfer hat massive thorakale Verletzungen. Der gesamte Brustkorb ist förmlich zerfleischt, als hätte ihn jemand mit einem Messer oder einer Axt attackiert. Natürlich können auch  
15 schon Tiere an der Leiche gewesen sein. Bis zum Beweis des Gegenteils tippe ich aber auf die genannten Verletzungen als Todesursache. Für alles Weitere müssen wir die Obduktion abwarten.“

„Glauben Sie, dass die Leiche schon länger hier liegt?“, fragte  
20 Sandra.

Der Doktor wiegte den Kopf hin und her. „Ich würde sagen, nicht allzu lange. Vielleicht einen, maximal zwei Tage. Bei der Kälte laufen die Zersetzungsprozesse deutlich langsamer ab.“

Mittwoch oder Donnerstag. Im Geiste entwarf Sandra bereits den  
25 Fahndungstext.

„Na? Ganz schöne Sauerei, was?“ Ronny, der ihr gefolgt war, deutete auf den Toten. „Genau das Richtige für einen Freitagabend.“

„Wer hat den Toten gefunden?“, erkundigte sich Sandra.

„Ein Angestellter, der seinen Wagen geparkt hat. Er wollte vor der Heimfahrt noch im Gebüsch pinkeln gehen und ist auf die Leiche gestoßen.“

„Wo ist er, Ronny?“

5 „Auf dem Weg zum Polizeipräsidium.“

Sandra nickte und sah auf die Uhr. Schon nach zehn. Sie musste schnellstens zu ihren Eltern und Tim abholen. Vor Ort konnte sie sowieso nicht mehr viel ausrichten.

10 „In Ordnung. Findet heraus, wer dieser Lettorf ist, seit wann er verschwunden ist und was er auf diesem Parkplatz zu suchen hatte. Außerdem will ich wissen, ob jemand in den letzten Tagen auf dem Parkplatz oder in der Umgebung etwas Auffälliges beobachtet hat. Ich glaube, mein Job ist für heute erledigt. Wir sehen uns morgen früh im Präsidium.“

15 Bei den letzten Worten krampfte sich ihr Magen zusammen. Ja, sie konnte die Drecksarbeit delegieren. Sie musste nicht die ganze Nacht in der Kälte am Fundort der Leiche verbringen und der Spurensicherung zusehen. Sie musste nicht zur Familie von Dirk Lettorf fahren und die schreckliche Nachricht überbringen.  
20 Das Wochenende würde sie trotzdem mit der Suche nach dem Täter verbringen. Ihr gemeinsames Wochenende mit Tim.

„Willst du etwa schon gehen?“, fragte Ronny irritiert.

„Den Rest kriegst du auch allein hin.“ Sie klopfte ihm auf die Schulter. „Bist ja schließlich schon groß.“

## 4. Kapitel

Natürlich hatte Tim längst wieder tief und fest geschlafen, als Sandra ihn kurz vor elf Uhr bei ihren Eltern abgeholt hatte.

5 Nun lag er in seinem Bett und atmete so langsam und ruhig, als könnte nichts auf der Welt seinen Schlaf stören.

Sandra konnte nicht ausdrücken, wie stolz sie auf den kleinen Mann war. In den fast acht Jahren seines Lebens hatte er schon so viel verkraften müssen. Die Scheidung. Unzählige

10 Enttäuschungen, wenn seine Mutter ihn wieder einmal zu Oma und Opa brachte, anstatt Zeit mit ihm zu verbringen, weil sie arbeiten musste. Sandra wusste, dass ihm die Trennung von seinem Vater und ihre ständige Abwesenheit zu schaffen machten, obwohl er es nicht zeigte. Nachdem Sandra Erik aus der

15 gemeinsamen Wohnung geworfen hatte, hatte Tim über ein Jahr lang unter Schlafstörungen gelitten, die nur langsam und nach mehreren Stunden beim Kinder- und Jugendpsychologen nachgelassen hatten. Noch heute kam es vor, dass er nachts wach wurde und nach seinem Papa rief. Gerade für Scheidungskinder war es wichtig, ein stabiles und verlässliches Umfeld zu haben.

20 Und genau das war es, woran Sandra ständig scheiterte. Sie lächelte, als sich Tim im Schlaf die Augen rieb. Das hatte er schon als Baby getan.

Sie strich ihm zärtlich über die Wange und ging ins Bad.

25 Während sie sich auszog und die Zähne putzte, kreisten ihre Gedanken unaufhörlich um den toten Dirk Lettorf. Ihr Körper verlangte dringend nach Schlaf, dennoch war sie voller Adrenalin und hellwach. Daran hatte sich seit ihrem ersten Leichenfund nichts geändert. Sie brannte darauf, die Obduktionsergebnisse, den Bericht der Spurensicherung und die

ersten Zeugenaussagen vor sich zu haben. Vermutlich würde sie den Rest der Nacht wach sein.

Sandra legte ihr Privathandy auf den Nachttisch. Auf dem Startbildschirm blinkte eine Benachrichtigung. Sie erkannte das Logo von *LoveMatch*, einer Dating-App, bei der sie sich im letzten Sommer angemeldet hatte. Sie hatte das Gefühl gehabt, dass es fünf Jahre nach der Trennung an der Zeit wäre, einen neuen Mann in ihr Leben zu lassen – oder zumindest ein wenig Spaß zu haben. Bis heute war nicht ein einziges Date dabei herausgekommen.

*Du hast 3 neue Datingvorschläge. Sieh jetzt nach!*

Kraftlos drückte sie die Meldung weg und schaltete das Telefon aus. Für Dates hatte sie jetzt wahrhaftig keine Zeit. Jetzt nicht und die nächsten hundert Jahre vermutlich auch nicht.

Am nächsten Morgen weckte sie Tim früh, damit sie wenigstens zusammen frühstücken konnten, ehe sie ihn wieder zu ihren Eltern brachte. Zum Glück fühlte er sich bei Oma und Opa pudelwohl. Er liebte es, mit Sandras Vater im Hobbykeller herumzuwerkeln oder im Garten zu arbeiten. Manchmal konnte sie ihn kaum loseisen, wenn sie ihn abends abholen wollte.

Nachdem sie Tim abgegeben hatte, fuhr sie auf direktem Weg zum Präsidium. Auf dem Weg zu den Räumen der Mordkommission grüßte sie ihren Kollegen Alex Michelsen. Alex ermittelte noch in einem Totschlagsdelikt aus seiner letzten Bereitschaftswoche. Auch er sah fertig aus, obwohl der massige Kriminalhauptkommissar sonst den Eindruck erweckte, dass ihn nichts erschüttern könnte. Doch die Arbeit bei der Kripo ging an niemandem spurlos vorbei. Vielleicht ließ sich dieser Fall ja schnell aufklären. Wenn sie Glück hatte, waren die Kollegen

in der Nacht schon weitergekommen und hatten einen Verdächtigen oder wenigstens einen eindeutigen Hinweis.

Sie hatte kein Glück.

Als sie das Großraumbüro der Mordkommission betrat, fand sie  
5 Ronny mit Werner Dietharz vor einen Computerbildschirm gedrängt. Sie hoben nicht einmal den Blick, als sie die beiden grüßte. Stirnrunzelnd schaute sie über die Köpfe der Männer hinweg auf den Monitor.

„Darf ich fragen, was das soll?“

10 Das Video, das über den Bildschirm flimmerte, zeigte ein Paar beim Geschlechtsakt.

„Sandra, hi! Ich habe dich gar nicht kommen hören“, sagte Werner eilig und erhob sich, während Ronny unbeirrt auf die Aufnahmen starrte.

15 „Weil ihr zu sehr damit beschäftigt wart, Pornos zu schauen?“

„Quatsch!“, antwortete Werner und pausierte das Video.

Jetzt wandte auch Ronny den Kopf. „Morgen, Bambi!“

„Sieht aber ganz so aus.“ Sandra deutete auf den Monitor. „Was, zum Henker, guckt ihr euch da an?“

20 „Die vermutlich letzten Bilder, die unser Mordopfer lebend zeigen“, antwortete Ronny. Der Triumph in seiner Stimme war nicht zu überhören.

Sandra machte ein verständnisloses Gesicht. „Ihr wart bei ihm zu Hause und habt seine private Videosammlung mitgenommen?“

25 „Klar, gönnt uns doch unseren Spaß.“

Sandra funkelte Ronny an. Konnte er nicht einmal eine vernünftige Antwort geben?

„Natürlich nicht“, schaltete sich Werner ein.

Obwohl Werner deutlich mehr Berufserfahrung hatte als Sandra,  
30 stellte er niemals ihre Autorität infrage. Nicht nur deswegen



war der erfahrene Ermittler Gold wert für ihr Team. Das väterliche Erscheinungsbild des großen grauhaarigen Mannes täuschte gelegentlich über seine enorme Auffassungs- und Kombinationsgabe hinweg. Darüber hinaus diente er nicht selten als Vermittler und Pufferzone zwischen Sandra und Ronny.

5 „Was hat es dann mit dem Video auf sich?“, fragte sie.

„Lettorfs Frau - also seine Witwe - hat es gestern in ihrem Briefkasten gefunden“, antwortete Werner.

Sandra brauchte einen Moment, um ihre Gedanken zu ordnen. „Also

10 ist das nicht seine Frau auf dem Film?“

„Nee, die ist nicht ganz so scharf wie die Kleine.“ Ronny lachte anzüglich.

„Wer ist es dann?“

„Das wissen wir nicht“, erwiderte Werner. „In dem Umschlag war

15 nur ein USB-Stick mit dem Vermerk ‚Schau dir das an‘.“

Sandra begann auf und ab zu gehen. „Jemand schickt Lettorfs Frau eine Aufzeichnung von ihrem Mann, wie er es mit einer anderen treibt. Am selben Tag wird er tot aufgefunden“, resümierte sie.

20 Werner nickte.

„Hat seine Frau für die Tatzeit ein Alibi?“

„Wird gerade überprüft“, sagte Werner. „Wahrscheinlich nicht, sie war wohl allein zu Hause.“

Sandra fuhr sich übers Gesicht. Eifersucht konnte aus

25 gewöhnlichen Menschen Mörder machen, das hatte sie oft genug erlebt. Es war nicht auszuschließen, dass die Wut über den Seitensprung ihres Mannes Lettorfs Frau zum Äußersten getrieben hatte. Das erklärte allerdings nicht, wer ihr das Video zugespielt hatte. Und wer die Frau war, mit der Dirk Lettorf

30 seine Ehefrau betrogen hatte.

Sie wandte sich wieder dem Standbild auf dem Monitor zu. Dort lag ein etwas übergewichtiger Mann auf einem Bett. Rittlings auf ihm saß eine schlanke junge Frau. Sie war blond, ein großflächiges Tribaltattoo erstreckte sich auf ihrer linken

5 Körperseite vom Hals über Brust und Hüfte bis zum Oberschenkel. Sandra startete die Wiedergabe erneut. Die Aufnahme wirkte wie ein Handyvideo. Gerade beugte sich die Frau zu Lettorf hinunter, während sie ihr Becken rhythmisch vor- und zurückbewegte. Lettorfs Hände ruhten auf ihren Pobacken, sein

10 Gesicht wurde halb durch ein Kissen verdeckt. Einmal erschien es Sandra, als schielte die Frau verstohlen Richtung Kamera. Wussten die beiden, dass sie gefilmt wurden?

„Und ihr seid euch sicher, dass der Mann auf dem Video Dirk Lettorf ist?“

15 Werner nickte. „Seine Frau hat ihn eindeutig identifiziert, Sandra. Am Anfang erkennt man ihn ganz gut.“

„Ich will sofort mit ihr reden! Und ich muss wissen, wer die Frau auf dem Video ist.“

„Ja, das würde mich auch interessieren“, schaltete sich Ronny

20 wieder ein. „Das Mädels ist ziemlich scharf. Ein echtes Rodeotalent.“

„Frau Lettorf wird uns heute zur Verfügung stehen“, bemühte sich Werner, die unangenehme Pause zu überbrücken. „Sie muss ihre Kinder bei Verwandten unterbringen und einige Dinge

25 regeln, jetzt da ihr Mann von heute auf morgen tot ist. Sie erwartet uns heute Abend um acht. Vorher habt ihr noch einen Termin in der Rechtsmedizin. Ich habe euch bei Dr. Feliakis für sechs Uhr angekündigt. Er sagt, eher sei mit einem Obduktionsergebnis nicht zu rechnen.“

Sandra nickte. „In Ordnung. Dann sehen wir uns später. Bis dahin fahre ich noch mal nach Hause. Ich muss nämlich auch noch ein paar Dinge regeln.“

## 5. Kapitel

Nachdem Sandra vom Polizeipräsidium zurückgekehrt war, aßen sie bei ihren Eltern zu Mittag, dann fuhr sie mit Tim erst zu Edeka und anschließend zu dm. Sie konnte sich schönere

5 Beschäftigungen für die wenigen Stunden mit ihrem Sohn vorstellen, sie war jedoch die ganze Woche über nicht zum Einkaufen gekommen. Natürlich wäre es einfacher gewesen, Erik zu fragen, ob Tim das Wochenende bei ihm verbringen könnte. Nur manchmal hatte sie das Gefühl, dass ihnen gerade diese  
10 Alltagserlebnisse fehlten. Zeit miteinander zu verbringen, Dinge gemeinsam zu erledigen. War es das, was andere Leute „Privatleben“ nannten?

Tim erzählte von seiner Woche in der Schule. Stolz berichtete er, wie er in der Mathestunde am Freitag als Einziger die  
15 letzte Textaufgabe hatte lösen können. Sosehr sich Sandra allerdings bemühte, ihm aufmerksam zuzuhören, ihre Gedanken wanderten immer wieder zu dem toten Dirk Lettorf und der blonden Frau mit dem auffälligen Tattoo.

„Wie lange musst du heute Abend arbeiten, Mama?“, fragte Tim,  
20 als sie mit ihren Einkaufstüten die Stufen zu ihrer Wohnung hinaufstiegen.

„Ich weiß es nicht, ich hoffe, nicht so lange.“

„Glaubst du, du fängst den Mörder heute?“

„Vielleicht haben meine Kollegen ihn ja längst.“

25 „Dann hättest du ja doch frei!“

„Stimmt. Aber ich glaube, dann hätten sie mich schon angerufen, Tim.“

„Wer ist denn umgebracht worden?“

Er stellte die Frage bereits zum dritten Mal. Natürlich. Was konnte es für einen Siebenjährigen Spannenderes geben als eine Mama, die bei der Kriminalpolizei arbeitete? Andere Mütter waren zu Hause oder gingen ins Büro. Sandra jagte Mörder. Kein Wunder, dass Tim alles über ihren Beruf erfahren wollte.

5 „Das kann ich dir nicht verraten“, flüsterte sie in verschwörerischem Ton. „Polizeigeheimnis.“

Tim verdrehte die Augen. „Papa redet immer mit mir übers Gericht. Nur du erzählst nie was von deinem Job.“

10 Sandra schoss das Blut in den Kopf. „Ja, und das bleibt auch so“, erwiderte sie bestimmt und schloss die Wohnungstür auf. Auch wenn Erik und sie sich bemühten, Tim nicht unter ihrem angespannten Verhältnis leiden zu lassen, traf eine Erwähnung ihres Ex-Manns nach wie vor einen wunden Punkt.

15 Der Nachmittag verging viel zu schnell, um halb sechs gab Sandra Tim wieder bei seinen Großeltern ab. Als sie den Toyota auf dem Parkplatz vor dem Uniklinikum abstellte, brummte ihr Handy.

*Du hast 5 neue Datingvorschläge. Sieh jetzt nach!*, meldete

20 *LoveMatch*.

Sandra seufzte. Sie fand nicht einmal die Zeit, sich bei dieser blödsinnigen App abzumelden. Als sie vor einem halben Jahr das Profil erstellt hatte, war es ihr wie eine Chance erschienen, nach der Scheidung von Erik vielleicht doch noch einmal

25 jemanden kennenzulernen. Im realen Leben machten die Arbeit und ihre Verpflichtungen als Mutter das beinahe unmöglich. Es bestand ja immerhin die Möglichkeit, dass es da draußen noch Männer mit ehrlichen Absichten gab, die keine Angst vor einer Frau Ende dreißig mit einem siebenjährigen Sohn hatten. Leider

waren die männlichen Benutzer der App fast ausnahmslos Soziopathen, die bloß auf schnellen Sex aus waren.

Da sie ohnehin ein paar Minuten zu früh war, entsperrte Sandra das Handy und wischte sich durch die Matches. Ein Erich aus  
5 Wuppertal, grauhaarig und um die fünfzig. Ein Farid, zwanzig Jahre alt, der mit nacktem Oberkörper vor dem Badezimmerspiegel posierte. Gab es wirklich Frauen, die auf so etwas ansprangen? Sie wischte weiter. Mark, achtunddreißig Jahre. Der Kerl sah gar nicht schlecht aus. Das Foto zeigte einen braunhaarigen  
10 Mann am Strand, der in die Kamera lächelte. Auf einem weiteren Bild hielt er mit beiden Händen einen großen Kaffeebecher. Das dritte Foto hatte Mark beim Skifahren festgehalten. Ein gut aussehender, sportlicher Typ in ihrem Alter. Vielleicht war das einen Versuch wert. Ohne weiter nachzudenken, tippte Sandra auf  
15 *Nachricht schreiben.*

*Hi, na das ist ja mal ein hübsches Match! Wie geht's? Nettes Lächeln.*

Etwas Originelleres fiel ihr nicht ein. Vermutlich bekam Mark Hunderte solcher Nachrichten am Tag und antwortete ohnehin  
20 nicht. Sandra drängte den Gedanken beiseite. Mark von *LoveMatch* spielte jetzt keine Rolle.

## 6. Kapitel

Nicki legte den Kopf in den Nacken und genoss das heiÙe Wasser, das auf ihr Gesicht prasselte. Das Rauschen der Dusche half ihr, die Probleme, die sie verfolgten, für einen Moment auszublenden und sich auf das zu konzentrieren, was vor ihr lag. Als wüsche das dampfende Nass all den Ballast ab, der sie zu Boden drückte und zu ersticken drohte. Am liebsten wäre sie ewig so stehen geblieben. Aber sie hatte einen Termin. Seufzend drehte sie das Wasser ab, trat aus der Dusche und wickelte sich in ein Handtuch.

Während sie sich abtrocknete und die Haare föhnte, ging sie die wenigen Informationen, die Lorena ihr gegeben hatte, im Geiste noch einmal durch. Der Auftrag schien einfach, und Nicki zweifelte nicht daran, dass sie das geforderte Bildmaterial in kurzer Zeit besorgen konnte. Dafür war sie lange genug im Geschäft. Trotzdem fragte sie sich, was ihre geheimnisvolle Auftraggeberin mit den Aufnahmen anstellen mochte. Aus irgendeinem Grund waren ihr die Videos von Nicki und den Männern, die sie auswählte, viel Geld wert. Nicki war sich nicht sicher, ob sie den Grund wissen wollte. Immerhin war Nicki auf den Filmen zu erkennen. Wenn die falschen Leute das Material zu sehen bekamen, waren die Konsequenzen schwer abzusehen. Doch sie war aktuell nicht in der Position, Fragen zu stellen. Sie brauchte das Geld. Und wenn sie erst über alle Berge war, konnte ihr egal sein, was mit den Videos passierte. Sie verließ das Bad und öffnete den Kleiderschrank. Prüfend betrachtete sie ihre Garderobe. Wenn sie glaubhaft wirken wollte, musste sie seriös rüberkommen und dennoch sexy genug, um das Interesse ihrer Zielperson zu wecken. Der dünne schwarze

Rollkragenpullover brachte ihre Figur zur Geltung, ohne aufreizend zu wirken. Sie nahm eine dunkle Stoffhose heraus. Zu bieder. Nach kurzem Überlegen entschied sie sich für ihre Lieblingsjeans. Darin hatte sie ihre Wirkung bisher nie

5 verfehlt. Nicki erschauerte. Die Vorstellung, einen Menschen mutwillig hinters Licht zu führen, missfiel ihr.

Sie schob ihre Skrupel beiseite und zog sich an. Wenn sie das Geld verdienen wollte, konnte sie sich keine Sentimentalitäten oder gar Gewissensbisse leisten. Wenn Abdul und sein Araberclan

10 erst einmal Wind von ihren Fluchtplänen kriegten, würde Dortmund ein gefährliches Pflaster für sie werden. Sie musste die Stadt so schnell wie möglich verlassen. Und das Geld von Lorena konnte sie dabei gut brauchen. Außerdem, hatte jemals jemand auf sie und ihre Gefühle Rücksicht genommen? Keiner der

15 Männer, mit denen sie Tag für Tag zu tun hatte, interessierte sich dafür, wie es ihr ging. Von Abdul und seinen Leuten ganz zu schweigen. Sie warf einen Blick auf das Foto von Jayden neben ihrem Bett. Wenigstens er war in Sicherheit. Er hatte mit dem Milieu, in das er hineingeboren worden war, nichts zu tun.

20 Der Gedanke gab ihr Kraft.

Aber erst musste sie ihren Auftrag erfüllen. Ein letztes Mal prüfte sie ihr Outfit im Spiegel, warf sich ihre gelbe Felljacke über und machte sich auf den Weg.



## 7. Kapitel

Um Punkt sechs Uhr empfing Dr. Feliakis Sandra und Ronny im Sektionssaal des Instituts für Rechtsmedizin. Die eigentümliche Atmosphäre des weiß gefliesten Raums faszinierte Sandra bei  
5 jedem Besuch. Im kalten Licht der Deckenfluter bewegten sich die Menschen anders, der Widerhall der Stimmen von den nackten Wänden ließ sogar Ronny Schäfer in gedämpftem Ton sprechen. Es war, als träte in der unmittelbaren Gegenwart der  
10 Vergänglichkeit der wahre Kern der Dinge zutage. Als wäre der Schleier der Eitelkeiten und Banalitäten für einen Moment gelüftet worden.

Es hatte etwas Feierliches, wenn der Arzt an den leblosen Körpern seine Obduktionsergebnisse präsentierte. Es war eine letzte Zeremonie, die Menschen, die eines unnatürlichen Todes  
15 gestorben waren, etwas von ihrer Würde zurückgab. Als Schülerin hatte Sandra Medizin studieren wollen, doch ihr Abiturnotendurchschnitt hatte nicht dafür gereicht. Die Aussicht, jahrelang auf einen Studienplatz zu warten, hatte sie abgeschreckt, und nach einigem Überlegen hatte sie sich für die  
20 Polizeilaufbahn entschieden. Mittlerweile konnte sie sich keinen anderen Beruf mehr vorstellen, aber der Geruch der Desinfektionsmittel und der sterile Glanz der medizinischen Instrumente zogen sie immer noch in ihren Bann.

Auf dem Metalltisch in der Mitte des Raums lag die Leiche von  
25 Dirk Lettorf. Der Körper des fülligen Mannes war ab der Hüfte abwärts mit einem grünen Tuch bedeckt. Der friedliche Ausdruck auf dem Gesicht des Toten stand in krassem Gegensatz zu der grässlichen Wunde, die in seiner Brust klaffte und an deren Rändern abgebrochene Rippen aus dem zerfetzten Fleisch ragten.

Auch aus zwei Metern Entfernung war der Gestank von Blut und beginnender Verwesung penetrant.

„Wie ich schon am Tatort sagte, hat sich der Täter viel Mühe gegeben, den armen Mann ganz sicher umzubringen“, verkündete  
5 Feliakis in seinem unverkennbaren melodischen Akzent. Er sprach mit der überschwänglichen Begeisterung eines Mannes, der von seiner großen Leidenschaft berichtet, und gestikulierte dabei wild mit den Händen.

Sandra lächelte. Dem unerschütterlich positiven Gemüt des  
10 Rechtsmediziners hatten auch über dreißig Berufsjahre voller Tod und Gewalt nichts anhaben können.

„Was ich am Tatort noch nicht erkennen konnte“, fuhr der Arzt fort, „der Mörder hat nicht blind auf sein Opfer eingestochen. Die Tat hatte durchaus Methode.“ Er legte eine Pause ein und  
15 forderte sie mit einer Geste auf, näher an den Tisch heranzutreten. „Sehen Sie das?“, raunte er Sandra zu.

„Ich sehe nur Blut und Knochen. Schaut ziemlich übel aus.“

„Das kann man so ausdrücken“, erwiderte Feliakis. „Aber viel wichtiger ist das, was Sie nicht sehen.“

20 „Was ich nicht sehe?“, fragte Sandra verständnislos.

Feliakis nickte. „Die Leiche hat kein Herz.“

Sandra schluckte. „Sie meinen, der Täter hat dem Opfer das Herz herausgeschnitten?“

„Geschnitten, gerissen ...“ Feliakis wiegte den Kopf hin und her.  
25 Dabei tanzte das Licht der Deckenlampe auf seiner Glatze. „Das ist schwer einzuschätzen. Das Verletzungsmuster ist wüst. Wissen Sie, es ist nicht leicht, mit einem Messer in den Thorax einzudringen und das Herz zu entfernen. Das geht bloß mit viel Gewalt. Dementsprechend haben wir es nicht mit einer

chirurgischen Organentnahme zu tun. Aber Fakt ist, das Herz ist weg.“

„Sonstige Verletzungen?“, fragte Ronny.

5 Feliakis schüttelte den Kopf. „Nichts Relevantes. Eine kleine Platzwunde am Hinterkopf, vermutlich vom Sturz auf den Boden. Ich vermute, dass der Täter den Angriff direkt auf die Brust des Opfers geführt hat. Als der Mann zusammengebrochen ist, hat er so lange auf ihn eingestochen, bis er das Herz erreicht hat.“

10 „Können Sie etwas zur Tatwaffe sagen?“, erkundigte sich Sandra.

„Sehen Sie sich das an“, antwortete der Doktor und deutete auf den Oberkörper des Toten. „Neben der großen Verletzung finden sich einige Einstiche. Sie stammen von einem Messer mit einer etwa drei Zentimeter breiten Klinge und Sägeschliff auf der

15 Rückseite. Wir sehen solche Verletzungen bei Kampfmessern, wie man sie in Waffenshops kaufen kann. Anscheinend sind einige Stiche ein wenig danebengegangen.“

„Aber nur rechts“, murmelte Sandra.

„Sehr gut beobachtet“, gab Feliakis mit einem schelmischen

20 Grinsen zurück. „Sie nehmen mir die Pointe vorweg. Soweit das noch erkennbar ist, wurden alle Hiebe oder Stiche von der rechten Seite des Opfers aus geführt. Das bedeutet ...“

„... dass unser Täter Linkshänder ist“, vollendete Sandra den Satz.

25 Aus dem Augenwinkel sah sie Ronny anerkennend nicken.

Vielleicht leuchtete ihm ja doch noch ein, dass er einiges von ihr lernen konnte.